

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 4 (1981)

Heft: 2: Kanton Solothurn

Artikel: Die Fauna der Magdalénien-Station Winznau-Käsloch : Ergebnisse einer musealen Nachforschung

Autor: Stampfli, Hans R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fauna der Magdalénien-Station Winznau-Käsloch Ergebnisse einer musealen Nachforschung

Hans R. Stampfli

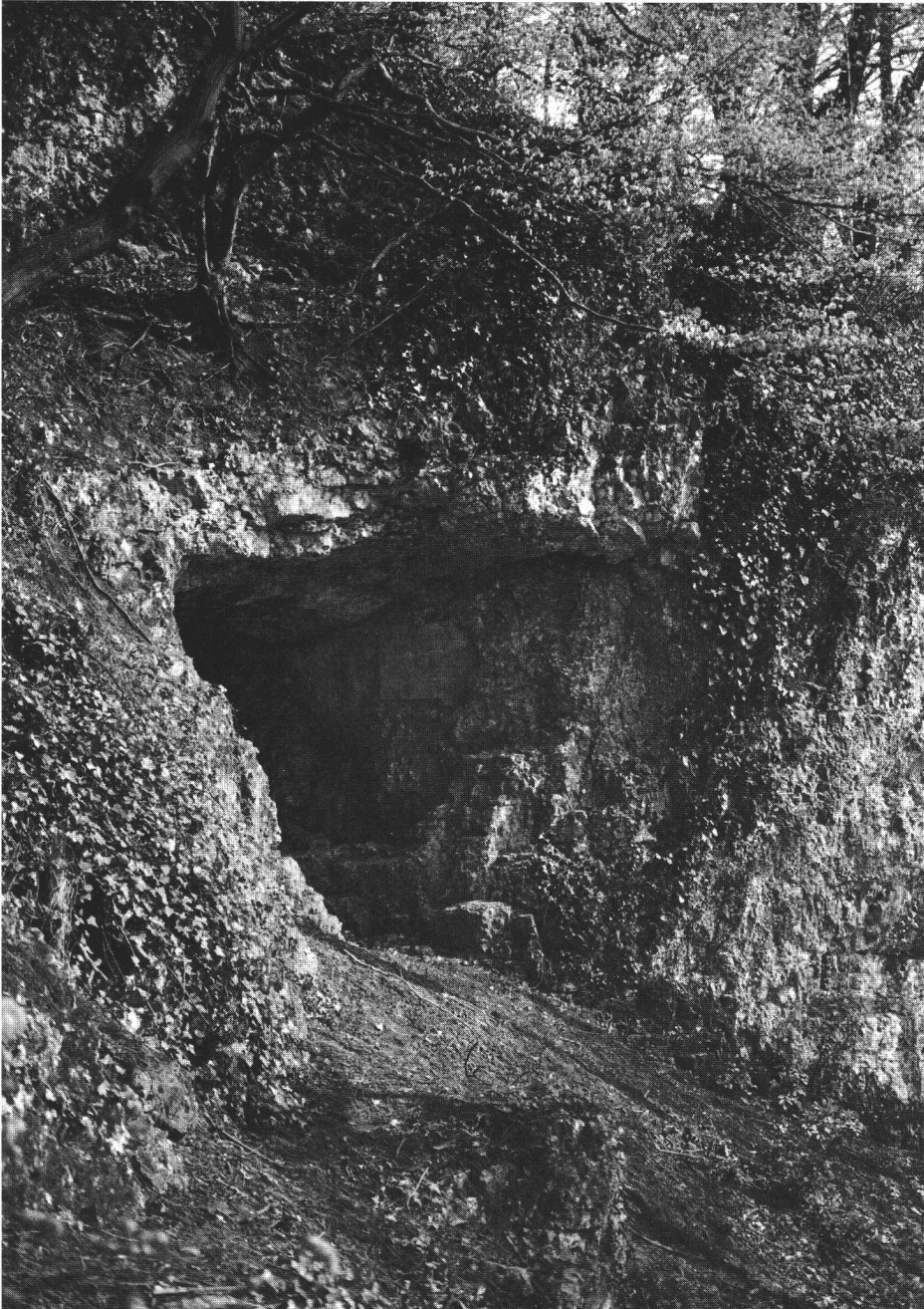


Abb. 1
Der Eingang zur Höhle von Winznau-Käsloch. Für die topographische Lokalisierung vgl. die Karte S. 35.
Foto H. Schneider.
L'entrée de la grotte de Winznau-Käsloch. Pour la localisation topographique, voir la carte p. 35.
L'entrata alla caverna di Winznau-Käsloch. Per localizzarla topograficamente vedi la carta p. 35.

Die Museumsneuordnung der Stadt Solothurn, welche im laufenden Jahr durch die Eröffnung von drei Museen abgeschlossen werden konnte, hatte auch für die Kantonsarchäologie ihre Auswirkungen, musste doch für die Bodenfunde des oberen Kantonsteiles, die seit rund 80 Jahren im Museum an der Werkhofstrasse domiziliert waren, eine neue Unterkunft gefunden werden. Dieser durch die Umstände aufgezwungene Exodus mag auf den ersten Blick betrüblich erscheinen, hatte doch diese stadtsolothurnische archäologische Sammlung weit über die Grenzen hinaus besten Ruf, der nicht zuletzt auf die unermüdliche Tätigkeit ihres früheren Konservators – Prof. E. Tatarinoff – zurückzuführen ist.

Der Umzug hatte jedoch auch seinen positiven Aspekt, können nun doch die Bodenfunde des *gesamten* Kantonsgebietes im neu errichteten Depotraum des Historischen Museums Ölten übersichtlich geordnet und Interessenten jederzeit griffbereit zum Studium dargeboten werden. So war es auch mir, unter der Assistenz des Konservators Dr. Hugo Schneider, möglich, in kurzer Zeit die Knochenfunde aller Fundstellen des Kantons zu sichten und zu werten.

Bei dieser Durchsicht stiessen wir auf einen Fundkomplex tierischer Reste, der allein schon durch seine Menge – rund 500 Stück –, aber auch durch Zusammensetzung und Struktur der Knochen auffiel. Aufgrund der sofort ersichtlichen starken Präsenz des Rentieres wie auch weiterer Arten liess sich das Fundgut auf den ersten Blick als jungpaläolithisch einstufen. Zwei verblichene Etiketten trugen in der Handschrift des früheren Konservators E. Häfliger die Bezeichnung »Käsloch Winznau« (Abb. 2)¹.

Es versteht sich von selbst, dass ich zuerst im Glauben war, das tierische Fundgut der Käsloch-Grabung von

1905 vor mir zu haben, welches in K. Hescheler seinen Bearbeiter fand². Ich dachte an eine Nachinspektion mit anschließender moderner Neubearbeitung der Funde. Doch ergab die praktische Arbeit am Material, verbunden mit dem Studium der früheren Literatur, ein unerwartetes Ergebnis: Wenn auch das neu entdeckte museale Fundgut zweifelsohne einer Magdalénien-Fauna zuzuordnen war und die alten Etiketten auf das Käsloch wiesen, so stand ebenso eindeutig fest, dass es sich nicht um dasjenige Fundgut handelte, das K. Hescheler zur Untersuchung übergeben wurde. Es blieb abzuklären, inwieweit das »neue« Fundgut aus dem Museum Olten (nachfolgend mit »Olten« oder »Oltener Material« bezeichnet) archäozoologisch mit dem erstuntersuchten übereinstimmt oder welche Unterschiede auftreten. Ferner musste die Herkunft abgeklärt werden. Das von K. Hescheler begutachtete Knochenfundgut fand sich im Museum Schönenwerd (nachfolgend mit »Schönenwerd« oder »Schönenwerder Material« bezeichnet). R. Bühler, der Konservator des Museums der Bally-Museumsstiftung, überliess mir in verdankenswerterweise die Objekte zu einer Nachkontrolle und vergleichenden Untersuchungen.

Die vorliegende kleine Studie hat eine mehrfache Zielsetzung: Erstens ist die Herkunft des Oltener Materials abzuklären, zweitens soll eine Revision des Schönenwerder Fundgutes vorgenommen und in einen Vergleich mit dem »neuen« Fundgut von Olten gebracht werden. Ferner sollen durch diese Betrachtungen unsere Kenntnisse des Jungpaläolithikums der Region Olten erweitert werden. Das Studium der Literatur bringt uns zugleich einen Einblick in vergangene archäologische Tätigkeit und Betrachtungsweise.

Als grundlegende Publikation der Grabung Käsloch liegt der Bericht von E. Bally jun.³ vor, in welchem sich auch die Beiträge von J. Heierli über die Artefakte, von F. Schwerz über menschliche Skelettreste und von K. Hescheler über die Tierreste vorfinden. Aber auch in späteren Veröffentlichungen wird das Käsloch des öfters erwähnt, wenn auch meist nur in kurzen Abrissen oder Anmerkungen⁴. Neuere grössere Publikationen blieben aus, abgesehen von zwei vergleichenden Studien der Silexfunde von R. Feustel und von D. de Sonneville-Bordes⁵.

Des öfters wird bedauert, dass von diesem grössten und wichtigsten Fundplatz der Magdalénien-Zeit in der Region Olten nur Teiluntersuchungen vorliegen. Vor allem erklingt der Ruf nach einer Neubearbeitung des lithischen Materials. »Es wirkt deshalb sehr störend, dass das reichhaltige Fundmaterial stark auseinandergerissen und bisher noch nicht eingehend bearbeitet worden ist«, schreibt H. G. Bandi⁶. Schon 20 Jahre früher äusserte E. Tatarinoff⁷ denselben Wunsch: »Eine systematische Nachprüfung der Käslochfunde und eine entsprechende Aufstellung drängen sich von selbst auf«.

Die Funde aus dem Käsloch werden einem späten Magdalénien zugeordnet. Da über dem jungpaläolithischen Stratum Objekte aus den nachfolgenden Perioden zutage traten, könnte eine grundlegende moderne Untersuchung sämtlicher Artefakte eventuell einen Beitrag zu der so wichtigen Übergangsphase ins Mesolithikum liefern, die für die Schweiz nur kärglich belegt ist⁸. Meine vorliegende Arbeit wird leider keinen Beitrag zum aufgeworfenen Problem liefern können. Dazu sind die Funde doch in zu geringer Zahl vorhanden und die Fundumstände, Grabungsmethode und Stratigraphie verunmöglichen bindende Aussagen. Der Aussagewert von den dazu so notwendigen Vergleichen mit anderen Stationen wird dadurch eingeschränkt. Zudem weist die Zusammensetzung des Knochenfundgutes doch sehr eindeutig in das Magdalénien. Einige Tierarten milderer Klimata treten zwar auf, doch kann in der Zeitspanne von rund 75 Jahren, die seit der Grabung verflissen ist, nicht mehr abgeklärt werden, inwieweit sich diese Reste nicht aus jüngeren Epochen - Neolithikum bis heutige Zeit - in das Fundgut eingeschlichen haben.

Alle an einer archäologischen Grabung miteinbezogenen Disziplinen haben sich in den letzten Jahrzehnten verfeinert und weiterentwickelt. Ein Grossteil der Tätigkeit hat sich ins Labor verlegt. Doch wenn auch viele naturwissenschaftliche Tätigkeiten im weiten Feld der Archäologie gewaltige Fortschritte erzielten und ihre Ergebnisse einen vertieften Einblick in vergangene Zeiten ermöglichten, so lässt uns ein Exkursionsbericht der noch jungen Gesellschaft für Urgeschichte aus dem Jahre 1911 erkennen⁹, dass unsere Vorgänger - noch wenig mit wissenschaftlichen Fakten belastet - uns

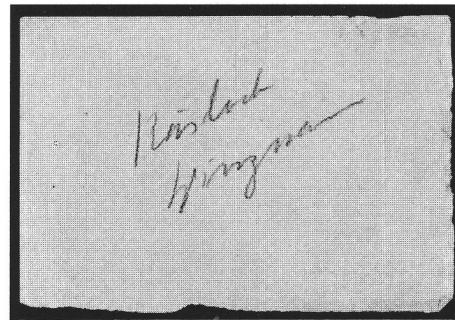


Abb. 2
Eine beim Olten-Material gefundene Original-etikette mit der Bezeichnung »Käsloch-Winznau« in der Schrift E. Häfligers.
Une étiquette originale trouvée avec le matériel d'Olten, avec l'inscription »Käsloch-Winznau« de l'écriture de E. Häfliger.
Una etichetta originale trovata fra il materiale di Olten segnata »Käsloch-Winznau« con la scrittura di E. Häfliger

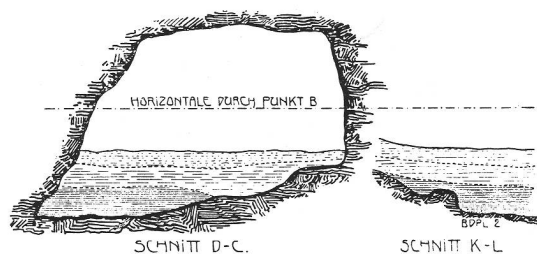
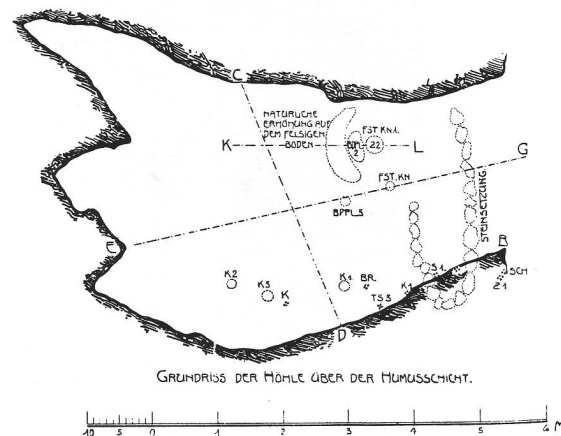
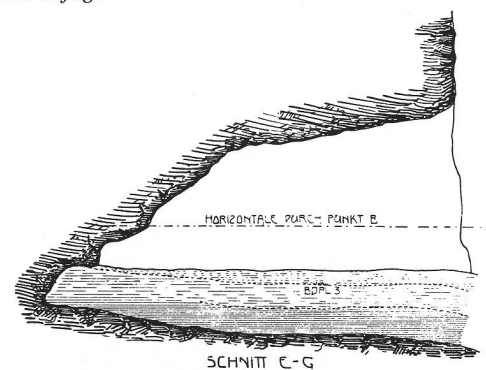


Abb. 3
Die Grabungspläne der Höhle, nach E. Bally (Anm. 2).
Les plans des fouilles et de la grotte, d'après E. Bally.
Le piante dei scavi e della caverna secondo E. Bally.

sicherlich in bezug auf Einsatz und Begeisterungsfähigkeit in Nichts nachstanden. Schon damals wurde, wie auch dieses Jahr, dem Museum Bally und den umliegenden Fundstellen ein Besuch abgestattet:

»Die Exkursion nach Schönenwerd-Olten.

Die Wissenschaft des Spatens, wie die Prähistorie seit den Tagen Schliemanns oft genannt wird, führt ihre Anhänger mit Vorliebe in die freie Natur hinaus. Draussen unter den hochstämmigen Tannen des Waldes liegen Grabhügel; auf Bergvorsprüngen müssen die ältesten wallbewehrten Ansiedlungen gesucht werden; im Schlamm der Seen liegen die Reste von Pfahlbauten und in den Felsen der Kalkberge befinden sich die zahlreichen Höhlen, welche von den ersten Bewohnern unseres Landes benutzt worden sind. Eine solche Naturwanderung führte die zahlreich versammelten Mitglieder der schweizerischen prähistorischen Gesellschaft am Sonntag, den 18. Juni, von Schönenwerd über Gösgen, Winznau und Trimbach nach Olten.

Schon morgens halb neun Uhr vereinigten sich die aus Ost und West, aus Süd und Nord herbeigeeilten Prähistoriker in Schönenwerd, um zunächst das neu errichtete Museum Bally und die Pfahlbaugruppe im Park zu besichtigen. ... Das Museum Bally ist wohl das am schönsten und reichsten ausgestattete Privatmuseum der Schweiz und nicht nur bloss unsere Prähistoriker, sondern auch Mineralogen und Ethnologen können da viel lernen. ... Punkt 11 Uhr standen die Autos bereit, um die Gesellschaft zu den verschiedenen Punkten zu führen, die besucht werden sollten. In der Nähe von Obergösgen besichtigten wir die gleichnamige Ruine am alten Aarelauf, die deshalb merkwürdig ist, weil sie in ein altes Refugium hineingestellt wurde. Leider mussten wir da einen Unfall erleben, indem ein hochgeehrtes Mitglied der Gesellschaft, Exz. Ritter v. Böhm, k. bayrischer Ministerialresident in Bern, über einen im Gestrüpp nicht sichtbaren Wurzelstock strachelte und sich verletzte. Glücklicherweise waren mehrere Ärzte gleich zur Hand, und mit einem von Herrn Bally zur Verfügung gestellten Auto konnte der Verunglückte rasch nach Bern zur Pflege befördert werden. Wir wünschen ihm von Herzen baldige Gesundheit und werden nicht so leicht vergessen, mit welchem Mute er seine Schmerzen ertrug, ja sogar die Kraft fand, uns zu bitten, wir sollten uns durch das ihm zugestossene Unglück nicht in unserer Gemütlichkeit stören lassen.

Den zweiten Punkt, den wir auf unserer Fahrt besichtigten, war der Hard bei Obergösgen mit seinen Grabhügeln, deren Inhalt wir im Museum Bally kennen gelernt hatten. Nach einigen Erklärungen durch Herrn Bezirkslehrer Furrer, der die Ausgrabung geleitet, fuhr die

scheler (S. 11): »Etwa 75 Ober- und Unterkieferbackenzähne, darunter auch solche des Milchgebisses, gehören dem Rentier an«. Oder: »Vom Pferd liegen etwa 25 Zähne, Incisiven, Molaren und ein Caninus, vor, ferner ein Metatarsus

Gesellschaft nach Winznau, wo zuerst bei Herrn v. Felten eine kleine Sammlung aus dem Käsloch besichtigt und nachher die Höhle selbst in Augenschein genommen wurde. Dann ging unter der Leitung des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Tatarinoffs, hinauf auf das Oberfeld zum Köppli, wo bei den bisherigen Ausgrabungen schon Tausende von Feuersteinen gesammelt worden sind und die Mitglieder eingeladen wurden, mit Hilfe eines Ausgräbers sich selbst mit Funden zu versehen. Bald kamen denn auch neue Objekte zum Vorschein und fast jedes Mitglied nahm einige Andenken mit, die der älteren oder jüngeren Steinzeit angehören mögen.

Man stieg wieder zu Tal. Von einem geeigneten Punkte aus erklärte der Präsident die verschiedenen Fundstellen von Trimbach. Es ist das Verdienst unseres Mitgliedes, Herrn Pfr. Sulzberger in Trimbach, dass diese Gegend gegenwärtig einen grossen Reichtum nicht bloss an Fundstellen, sondern noch mehr an prähistorischen Funden aufzuweisen hat. ... Grosses Interesse erregte die Sammlung Herrn Pfr. Sulzbergers, die er in den wenigen Jahren zusammenbrachte, da er in Trimbach amtierte. Sie enthält viele mittelalterliche Objekte, deren Wertschätzung den Spezialisten überlassen sein soll. Unsere Prähistoriker aber waren erfreut, die ungemein zahlreichen urgeschichtlichen Funde aus den vorhin genannten Fundorten und vom Dickenbännli, das wir erst auf dem Weg nach Olten kennen lernen sollten, hier vereinigt zu sehen. Lange verweilten wir im gastlichen Hause des unserer Wissenschaft so ergebenen Pfarrherrn und wandten uns dann unter seiner Führung dem Hügelzug zu, der Trimbach von Olten trennt. ... Unterdessen war es halb vier Uhr geworden und der Wunsch, zu Mittag zu speisen, erwachte selbst in den ausdauerndsten Prähistorikerherzen. Also hinein nach Olten, wo im Bahnhof ein ausgezeichnetes Diner eingenommen wurde. Nun kam auch die rechte Fröhlichkeit, die bekanntlich alle Vereinigungen der Urgeschichtsforscher auszeichnet, zur vollen Geltung und manch gute Rede verschönte die letzten Stunden des Beisammenseins. Auch unseres verunglückten Mitgliedes wurde nicht vergessen und ihm ein Sympathie-Telegramm gesandt. Von Bern aber kam die Nachricht, die Reise sei gut überstanden worden und seine Exzellenz lasse uns zum wohlgelungenen, arbeitsreichen Tag beglückwünschen. Nun erst öffneten sich die Herzen, und beim letzten Händedruck versprach man sich, bei der nächsten Vereinigung wieder dabei zu sein. Dank allen, die zum Gelingen beigetragen!«

Doch kehren wir, nach diesem Exkurs in vergangene Zeiten, zurück in die Gegenwart zu der etwas prosaischeren Tätigkeit des Archäo-Zoologen, die allerdings gerade im vorliegenden Fall einer recht spannenden Detektivarbeit gleichkommt. Wie eingangs erwähnt, zeigte sich bald, dass es sich beim Olten-Fundgut nicht um das von K. Hescheler beschriebene Material handeln konnte. So lesen wir z.B. bei K. He-

medius, der in seiner ganzen Länge erhalten, aber etwas beschädigt ist«. Was die menschlichen Reste anbetrifft, schreibt F. Scherz (S. 10): »Alle Bruchstücke stammen von Schädeln, während von den anderen Skelettknochen nichts vorhanden ist«. J. Heierli notiert in seinem Beitrag über die Artefakte (S. 8): »... in der dritten Schicht kamen durchbohrte Zähne des Eisfuchses, durchlochete Schalen von Pec-

tunculus und Austernschalen zum Vorschein«.

Welche Zusammensetzung weist nun aber das Olten-Fundgut auf? In bezug auf die Artenverteilung stimmt es sehr gut mit dem Schönenwerder-Material überein. In beiden Fundkomplexen dominiert das Ren, gefolgt von Hase, Wildpferd und Wildrind. Die Knochen weisen in beiden Fundmaterialien dieselbe Beschaffenheit in Farbe und Struktur auf. Dagegen zeigt die Skelettverteilung Gegensätzlichkeiten: so findet sich im Olten-Material kein einziger Zahn des Rens, an und für sich schon eine Besonderheit, da die harten Zähne sich meist gut konservieren. Den grössten Anteil der Renfunde machen im Oltener Fundgut die Extremitäten aus, die im Schönenwerder Material dagegen fehlen. Dieselbe Diskrepanz zeigt sich bei den menschlichen Funden: während F. Scherz ausschliesslich Schädelreste erwähnt, finden sich im Olten-Fundgut nur Teile des postcranialen Skeletts. Auch bei den Pferderesten zeigt sich eine Unausgeglichenheit, indem wiederum im Schönenwerder-Material die Zähne stärker vertreten sind. Mollusken fanden sich im Oltener Komplex keine. Zwei Austern im Museum Schönenwerd werden weiter unten eingehender diskutiert. Die von J. Heierli erwähnten durchbohrten Pectunculus-Schalen fanden sich nicht mehr.

Aber woher stammt das neu entdeckte Fundgut vom Museum Olten? Alle Kriterien weisen auf eine gemeinsame Herkunft mit dem Schönenwerder-Material hin, nicht zuletzt wegen der sich ergänzenden Skelettverteilung wie natürlich auch wegen der Originaletiketten mit der Bezeichnung »Winznau-Käsloch«. Eine Verwechslung mit Winznau-Köppli kommt nicht in Frage, da an diesem Fundplatz keine Knochen zum Vorschein kamen. Er wird als reiner Arbeitsplatz des Magdalénien-Menschen gedeutet: »Da dort oben bis jetzt nur ein Arbeitsplatz vermutet werden kann, fehlen noch die für die Zeitbestimmung so wichtigen Knochenfunde«¹⁰, »... jedes Zeugnis für eine ehemalige Fauna und jeder Artefakt aus organischer Substanz fehlen«¹¹. Aufschlussreich für die historische Betrachtungsweise ist die oben zitierte Aussage, dass für eine Datierung früher Knochenfunde von grosser Wichtigkeit waren. So schreibt auch E. Bally (S. 6): »Zur Bestimmung des Alters und der Dauer der Besiedlung waren die tieri-

schen Reste wegleitend«, obwohl K. Hescheler – in derselben Publikation – in seinen Aussagen eher zurückhaltend ist: »So erscheint denn ... bei den Schlüssen allgemeinerer Natur, die aus der Untersuchung der Knochenreste gezogen werden, die grösste Vorsicht angebracht« (S. 11). Eine Datierung nach typologischer Einstufung der Artefakte war zu dieser Zeit anscheinend noch wenig bekannt.

Winznau-Köpfler kann somit als Herkunftsort des Olten-Fundgutes ausgeschlossen werden, es muss vom Käsloch stammen. K. Hescheler hat es sicher nie zu Gesicht bekommen, es wurde später ausgegraben. Aber wann und durch wen? Einige Angaben aus der Literatur helfen weiter: »Seither [gemeint ist nach der Grabung Bally] ist in der Umgebung jener Höhle [sc. Käsloch] fortwährend [!] neues Material gehoben worden, das namentlich von Pfarrer Sulzberger sorgfältig gesammelt wurde«¹². Vor allem im Abraum der Höhle wurden, wie anschliessend berichtet wird, noch viele Silices gehoben. Pfarrer Sulzberger, der uns schon im Exkursionsbericht vorgestellt wurde, scheint ein passionierter Archäologe gewesen zu sein, der auf eigene Faust diverse Grabungen durchführte. Die Funde wanderten in seine Privatsammlung, die später an das Museum Solothurn übergang: »Die schöne prähistorische Sammlung des genannten Forschers ist durch das Solothurner Museum mit Bundesunterstützung [!] im November des Berichtsjahres erworben worden«. »Das Museum Solothurn darf sich rühmen, eine der wertvollsten Silexsammlungen der Schweiz zu besitzen«¹³.

Das Olten-Fundgut stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Abraum vor der Höhle, der von Pfarrer Sulzberger durchsucht wurde. Die beiden Fundkomplexe Olten und Schönenwerd passen bestens und die Ungleichheit in der Verteilung der Skelettreste – viele Zähne hier und fehlende Zähne dort – dienen zugleich als Beweis ihrer Zusammengehörigkeit.

Sowohl der Grabungsbericht von E. Bally wie auch die Planzeichnungen (Abb. 3) weisen auf eine exakt durchgeführte Grabung hin. Allerdings scheint in einer späteren Phase die Genauigkeit nachgelassen zu haben: »Jede Schaufel Erde wurde durchsucht«, schreibt E. Bally (S. 3), »zu diesem Zweck waren Werkbänke errichtet, auf denen alle ausgehobene Erde breit aus-

gelegt und von Arbeitern genau untersucht wurde. So konnte nicht das kleinste Splitterchen von Wert der Beobachtung entgehen. Leider liess sich diese allzu zeitraubende Methode nicht bis zum Ende der Arbeit anwenden«. Trotz obigem Zitat müssen doch viele Funde übersehen worden sein oder sie wurden für nicht aufbewahrungswürdig gehalten. Das geht allein schon aus dem Knochenfundgut hervor, in welchem kleine und kleinste Objekte, wie sie in einem jungpaläolithischen Material stets vorhanden sind, vollständig fehlen. Insbesondere vermisst man Vogelreste. Doch auch eine Bemerkung E. Tatarinoff's¹⁴ lässt an der Exaktheit der Grabung, bei welcher »nicht das kleinste Splitterchen« verloren ging, etwas zweifeln: »Das Auffallendste daran ist nicht das, dass im Abraum der eigentlichen Höhle noch eine ganze Reihe von typischen Silexartefakten gefunden wurden«¹⁵. Es scheint, dass die Arbeiter schon während der Grabung eine Vorselektionierung vornahmen, derart, dass z.B. vom Rentier nur die Zähne und die Geweihstücke aufgesammelt wurden. Sie finden sich bekannterweise nur im Schönenwerd-Fundgut. Die Skelettreste wanderten in den Abraum, wo sie später wieder gehoben wurden. Diese Stücke finden sich ausschliesslich im Oltener Material, dafür fehlen hier die Zähne gänzlich! Die Vereinigung der beiden Fundkomplexe ist somit erlaubt, ja sogar geboten, sie bringt die definitive Aussage über die Fauna aus dem Käsloch.

Es ist hier nicht der Ort, eine umfassende archäozoologische Analyse vorzulegen. Sie wird, wie oben erwähnt, andernorts erfolgen. Es sei immerhin erlaubt, auf einige Besonderheiten hinzuweisen, die uns zugleich einen Einblick in vergangene osteologische Arbeitsweise ermöglichen. Es wird im Folgenden vor allem mit den entsprechenden Ergebnissen der Grabung Oensingen-Risliberg verglichen werden¹⁶.

Winznau-Käsloch lieferte eine Totalmenge von 457 Tierknochen. Dazu kommen noch 67 menschliche Reste, eine Seltenheit für diese Zeitepoche. Die Fundmenge von Oensingen-Risliberg ist mit 6414 Stücken rund 14 mal grösser. Das Gewicht der Knochen erreicht jedoch im Käsloch fast die Hälfte desjenigen der Risliberghöhle. So resultiert vom Käsloch ein bedeutend höherer Mittelwert des Fundgewichtes. Er ist bedingt durch die unvollständige Aufsammlung der kleinen Objekte. Es

muss allerdings erwähnt werden, dass die Anzahl der Kleinfunde auch von unterschiedlichen Konservierungsbedingungen abhängig ist, die von Ort zu Ort variieren können. Diejenigen des Käsloches sind uns unbekannt und eine Nachkontrolle ist verunmöglicht, weil die Höhle leider vollständig ausgeräumt wurde: »So war die ganze Höhle ausgeräumt worden bis auf die tote Schicht, bestehend aus Sinter, der nur mit Pickel und Meissel gelöst werden konnte, aber gar keine Funde mehr aufwies« (E. Bally, S. 5).

Auch die Rangfolge der Arten differiert erheblich zwischen den beiden Stationen. Schneehuhn und Schneehase stehen in Oensingen-Risliberg weit an der Spitze nach Fundzahl (rund 80% aller Knochen). Selbst nach Fundgewicht liegen diese zwei Arten an zweiter, bzw. an dritter Stelle der Rangliste. Auf den ersten Blick erscheinen diese Unterschiede sehr gewichtig und man ist versucht, aus diesen Ergebnissen weittragende ökologische und gar kulturhistorische Schlussfolgerungen zu ziehen. So könnte man z.B. postulieren, dass in der Risliberghöhle eine auf Schneehase und Schneehuhn spezialisierte Sippe lebte, während im Käsloch diese beiden Tierarten nur eine geringe oder überhaupt keine Bedeutung für die Ernährung hatten. Viele unbekanntere Faktoren wie vor allem auch Grabungsmethode und Vorselektionierung der Funde im Käsloch verbieten aber eine derartige Interpretation.

Aber auch die beiden Fundkomplexe aus dem Käsloch selbst – Oltener- bzw. Schönenwerder-Material – sind ja schon uneinheitlich. So beträgt z.B. der Mittelwert des Fundgewichtes vom Rentier im Schönenwerd-Fundgut nur 2,9 g, im Oltener Material dagegen erreicht er für dieselbe Tierart ganze 11,7 g. Hier widerspiegelt sich mit aller Deutlichkeit die unnatürliche Skelettverteilung, das geringe Gewicht der Zahnfunde drückt den Wert im Schönenwerder Fundgut klar nach unten. Nach Rentier und Hase steht in Winznau-Käsloch das Pferd an dritter Stelle. Es ist dies vor allem durch die ansehnliche Menge der Zahnfunde bedingt, die sich im Schönenwerder Fundgut vorfindet. Laut Originaletikette wird der Fundort mit »20 cm zwischen Humus und 2. Schicht« angegeben. Möglicherweise sind die Funde somit jüngeren Datums. Sie passen allerdings grössermässig gut zum Wildpferd und stammen von nur 1 Individuum. Die restli-

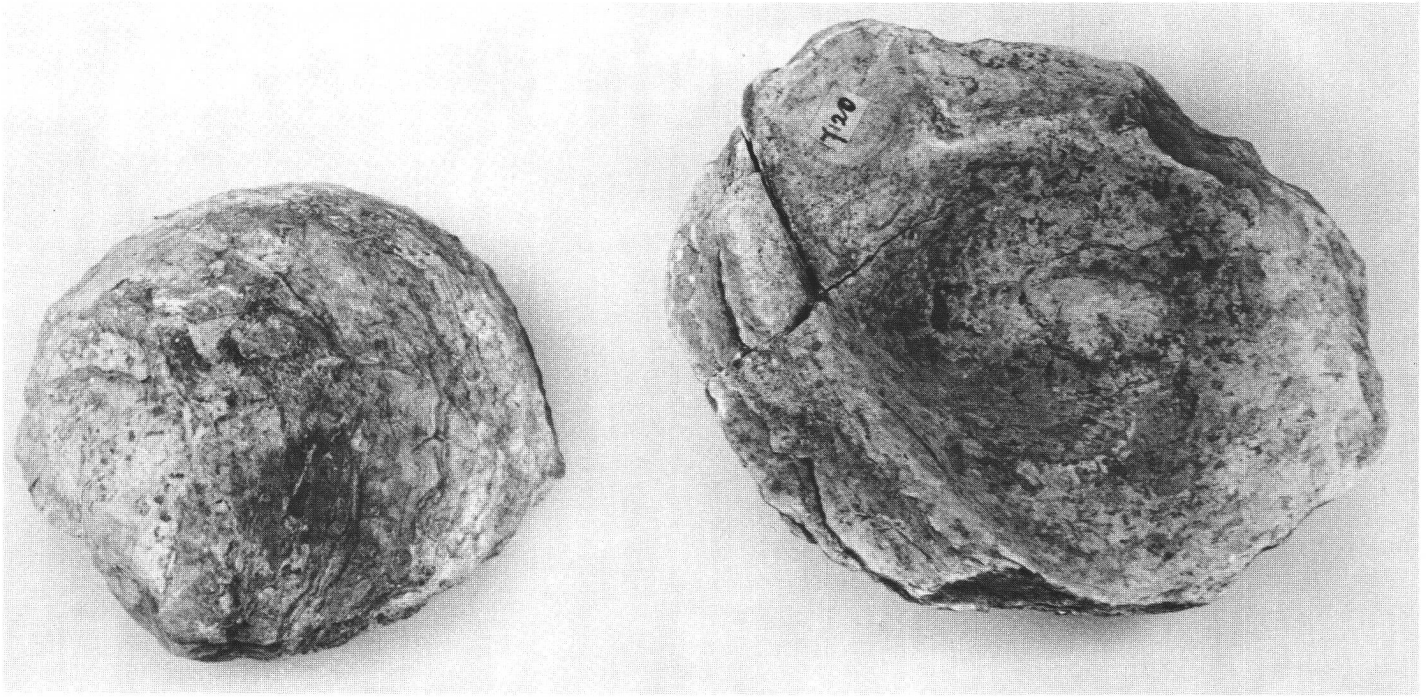


Abb. 4
 Fossile Austernschalen von Winznau-Käsloch. Bally-Museum Schönenwerd. Foto R. Bühler.
 Coquilles d'huitres fossiles de Winznau-Käsloch.
 Conchiglie di ostriche fossili di Winznau-Käsloch.

chen Pferdefunde dürfen ohne Bedenken der Wildform zugeordnet werden. K. Hescheler kommt zum selben Ergebnis.

Dagegen wagte K. Hescheler nicht, die 3 Zahnfunde eines Boviden dem Wildrind (Ur) zuzuweisen. Begreiflich, liegen doch die Masse an der unteren Grenze der Variation vom Ur. Ich möchte sie aber trotzdem ohne Bedenken der Wildform zuordnen, zeigen doch die Rinder der nachfolgenden Zeit einen bedeutend kleineren Wuchs. Mit aller Deutlichkeit aber ist der Ur im Olten-Fundgut durch ein zweites Zehnglied belegt. Es weist Dimensionen auf, welche sogar die mächtigen Wildrinder von Burgäschisee-Süd¹⁷ übertreffen.

K. Hescheler erwähnt das Vorkommen sowohl vom Rotfuchs wie auch vom Eisfuchs. Seine Bestimmung 'Eisfuchs' erscheint mir nicht ganz gesichert, wenn er auch nicht auszuschliessen ist. Im Olten-Fundgut ist die nordische Art durch 1 Fund sicher belegt. Es handelt sich um einen zweiten oberen Backenzahn.

Vom Hasen schreibt K. Hescheler: »Die vorliegenden Fragmente sind nicht derart, dass man mit voller Sicherheit die Spezies bestimmen könnte. Von den Differenzmerkmalen zwischen Schnee- und Feldhasen, die sich

feststellen lassen, sprechen jedoch alle für den Schneehasen«. Leider erwähnt er die von ihm benutzten Differenzmerkmale nicht; wahrscheinlich bestimmte er die Art nach dem Querschnitt der Schneidezähne, wie ich dies in derselben Weise durchführte. Die Messergebnisse im Schönenwerd-Fundgut weisen aber mit aller Klarheit auf den Schneehasen hin, so dass die Zweifel K. Heschelers unbegründet sind.

Das Vorkommen einiger Tierarten – darunter gar Haustiere wie Schwein und Schaf! – ist auf Einmischung in die oberste Schicht zurückzuführen. Die Störung wird schon von E. Bally erwähnt: »... das Auffinden eines vollständig erhaltenen Schaf-Skelettes brachte Überraschung. Da dasselbe jedoch in der obersten Schicht, kaum recht bedeckt, lag, ist die Vermutung naheliegend, dass das Tier erst in später, historischer Zeit hier vergraben worden ist« (S. 5).

Etwas Verwirrung brachte der Fund eines Einzelzahnes des Bären. K. Hescheler weist ihn dem Braunbären zu, was aber E. Bally nicht hindert, ihn gleich dem Höhlenbären zuzuordnen (S. 12). Der Zahn zeigt tatsächlich grosse Ausmasse. Nach morphologischen Kriterien stammt er jedoch eindeutig

von einem, allerdings starken, Braunbären.

Neben den Tierknochen lassen aber auch die menschlichen Reste sowie die Molluskenfunde aus dem Käsloch aufhorchen. Im Schönenwerd-Fundgut konnte F. Schwerz Schädelreste von 3 Individuen nachweisen, darunter 1 Kind (S. 10). Im neuen Fundgut von Olten fanden sich 29 Reste des Menschen, die, abgesehen von einem isolierten Eckzahn, alle vom postkranialen Skelett stammen. Menschliche Knochenfunde aus dieser Zeit sind selten, doch hat man sich im vorliegenden Fall dauernd zu fragen, inwieweit diese Funde tatsächlich aus der Magdalénien-Schicht herrühren.

Seit einiger Zeit werden von G.E. Thüry und mir die Austernfunde aus verschiedensten Zeitepochen aufgenommen. So fühlte ich mich begreiflicherweise durch die Erwähnung von Austernfunden im Bericht von J. Heierli sehr angesprochen: »... in der dritten Schicht [sc. Magdalénien] kamen durchbohrte Zähne des Eisfuchses, durchbohrte Schalen von Pectunculus und Austernschalen zum Vorschein« (S. 8). E. Bally deutet die durchbohrten Meermuscheln – sicher zu recht – als Schmuckobjekte. »Austernschalen sind vielleicht als Trinkgefässe benutzt

worden. Dürfen diese Meermuscheln als Beweis dafür betrachtet werden, dass schon vor tausenden von Jahren Handelsverbindungen mit den Mittelmeerländern existierten?» (S. 6).

Sicherlich haben schon in jungpaläolithischer Zeit »weltweite« Handelsbeziehungen existiert, sind doch die Rentierjäger wahrscheinlich mit ihrem Hauptjagdtier periodisch mitgewandert. So können die Funde von rezenten Meerestieren aus Magdalénien-Stationen, wie sie von H.G. Bandi¹⁸ notiert wurden, als Sammelgut oder Kultobjekte gedeutet werden. Leider fehlen in seiner Publikation genauere Fundortsangaben. Es besteht der Verdacht, dass einige der in der Literatur erwähnten Meerestierfunde Fossilien sind.

Die von J. Heierli erwähnten durch-

bohrten Pectunculus-Schalen fanden sich, wie schon erwähnt, nicht mehr. Dagegen lagen im Schönenwerd-Fundgut tatsächlich zwei Schalen einer Auster. Eine »schon vor tausenden von Jahren existierende Handelsverbindung mit den Mittelmeerländern« belegen sie jedoch nicht, handelt es sich doch um *fossile* Stücke! (Abb. 4). Diese fossilen Austern finden sich nicht selten im Malm und Dogger in der näheren Umgebung von Olten.

Der Sammeltrieb ist dem Menschen eigen. Schon die Rentierjäger bewahrten Fossilien wie Muscheln, Belemniten, Haifischzähne u. a. m. auf, wie dies aus den Fundinventaren hervorgeht. Ob sie als Schmuck, Kultobjekt oder ganz einfach als Sammelbesitz dienten, ist heute schwer zu eruieren. Auch die

vorliegende Arbeit des Archäo-Zoologen beruht letztendlich auf Sammeltrieb und Entdeckerfreude, verbunden allerdings mit wissenschaftlicher Tätigkeit und mit der Zielsetzung, Einblick in vergangene Strukturen zu erhalten, um damit unsere heutige Situation besser erkennen zu können.

Archivierung der Fundstücke:

Schönenwerd-Fundgut:
Museum Bally der Bally-Museumsstiftung
Oltnerstrasse 80
CH-5012 Schönenwerd

Olten-Fundgut:
Historisches Museum Olten
Konradstrasse 7
CH-4600 Olten

¹ Der vorliegende Artikel stellt eine gekürzte und leicht veränderte Fassung einer Arbeit dar, die ursprünglich für die Publikation in der Reihe »Archäologie des Kantons Solothurn« vorgesehen war. Osteologische Fakten und sämtliche Tabellen wurden hier weggelassen. Sie werden, vergleichend mit den Ergebnissen einer Neuuntersuchung des Fundgutes aus der Kastelhöhle wie auch in Gegenüberstellung zu den entsprechenden von Oensingen-Rislihöhlen demnächst gesondert veröffentlicht werden.

² K. Hescheler, Die Tierreste von Winznau, in E. Bally, Höhlenfunde im sog. Käsloch bei Winznau (Kt. Solothurn). ASA N.F. 10, 1908, 1-12; darin ferner: J. Heierli, Die Artefakte; F. Schwerz, Menschliche Skelettreste im Käsloch bei Winznau.

³ Vgl. Anm. 2. - Im folgenden im Text nur mit Autor und Seitenzahl zitiert.

⁴ Vgl. die Zusammenstellung bei H.G. Bandi, Die Schweiz zur Rentierzeit (1946) 186.

⁵ R. Feustel, Remarques sur le Magdalénien suisse. Archives suisses d'anthropologie générale 25, 1961, 29-40. - D. de Sonneville-Bordes, Le paléolithique supérieur en Suisse. L'Anthropologie 67, 1963, 205-268.

⁶ Bandi (Anm. 4).

⁷ JbSGU 1928, 34.

⁸ Vgl. zu diesem Problem: R. Wyss, Das mittelsteinzeitliche Hirschjägerlager von Schötz 7 im Wauwilermoos. Arch. Forschungen, (1979). M. Sakellariadis, Economic Exploitation of the Swiss Area in the Mesolithic and Neolithic Periods. British Archaeological Reports, S. 67, 1979, 433 S.

⁹ JbSGU 1912, 4 ff.

¹⁰ E. Tatarinoff, JbSGU 1912, 35.

¹¹ Bandi (Anm. 4) 187. - Das lithische Material wurde von A. Zürcher, Die Spätjungpaläolithische Freilandstation Winznau-Köpfl. Jb. Sol. Gesch. 42, 1969, 138 ff., neu bearbeitet.

¹² JbSGU 1913, 88.

¹³ JbSGU 1913, 96.

¹⁴ JbSGU 1913, 88.

¹⁵ Von mir kursiv gesetzt.

¹⁶ H.R. Stampfli (Hrsg.), Rislihöhlen. Archäologie und Ökologie einer Fundstelle aus dem Spätmagdalénien bei Oensingen im Solothurner Jura. Academica Helvetica 4 (in Vorbereitung).

¹⁷ H.R. Stampfli, Wisent (*Bison bonasus*), Ur (*Bos primigenius*) und Hausrind (*Bos taurus*), in: J. Boessneck, J.P. Jéquier und H.R. Stampfli, Seeberg-Burgäschisee-Süd, die Tierreste. Acta Bernensia 2 (1963).

¹⁸ Bandi (Anm. 4) 116.

La faune de la station du Magdalénien Winznau-Käsloch

Dans l'inventaire du musée historique d'Olten figure un grand nombre d'ossements d'animaux et quelques'uns d'humains, provenant du Käsloch près de Winznau.

Les espèces représentées (renne, lièvre, cheval, aurochs et ours) sont caractéristi-

ques du Paléolithique récent. Il y a aussi une coquille d'huitre, qui ne provient pas d'un animal frais mais d'un fossile.

En comparant ces ossements avec ceux des fouilles de 1905, on a remarqué que ceux-là complètent l'inventaire de la fouille: il s'agit d'os et d'objets jetés avec les déblais de fouille. Ces déblais ont été fouillés quelques années plus tard par le pasteur Sulzberger S.S.

La fauna della stazione Magdalénien Winznau-Käsloch

Nel museo storico di Olten, inventariando, sono stati trovati un gran numero di ossi, per lo più di animali ed alcuni umani, provenienti dal Käsloch presso Winznau. La fauna rappresentata (fra altro renna, lepre, cavallo, uro e orso) indica il paleolitico recente. Una conchiglia di ostrica non proviene da un animale fresco ma da un fossile. Paragonando questi ossi con quelli dei scavi del Käsloch del 1905 si è scoperto, che i due gruppi si completano: gli ossi riscoperti nel museo provengono dallo sterro della caverna, nel quale furono gettati separandoli dagli oggetti interessanti. Lo sterro fu scavato alcuni anni dopo dal pastore Sulzberger.

S.S. 41

Archäologische Funde aus dem Kanton Solothurn

